

Nds. Förderprogramm
„Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“
- Vernetzungsstelle -
Schwarzer Bär 4, 30449 Hannover
Tel. 0511 /2153153
Fax: 2153154
E-Mail: sundermeyer@maedchenwelten.de
www.maedchenwelten.de

Fazit des Nds. Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“ und Perspektiven einer geschlechtergerechten Kinder- und Jugendhilfe in Niedersachsen

I. Vorläufiges Fazit des Nds. Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“

Das Nds. Förderprogramm „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“ geht in sein letztes Förderjahr. Drei der vier Förderjahre sind damit vergangen und es ist erneut an der Zeit, die bisherige Arbeit des Förderprogramms zu resümieren.

Das Förderprogramm ist mit Zielen und Aufgaben auf unterschiedlichen Ebenen be-
trachtet, die es im Zuge eines vorläufigen Fazits zu überprüfen gilt.

Folgende Ziele sollten erreicht werden¹:

- Vorhandene Ansätze in der Mädchenspezifischen Arbeit sollten unterstützt und weiterentwickelt werden.
- Die Angebote und Einrichtungen der Träger auf den verschiedensten Handlungsebenen sollten für die Mädchenförderung nutzbar gemacht werden.
- Kooperationsmöglichkeiten unter den verschiedenen Jugendhilfeträgern sollten entwickelt werden, um die Zusammenarbeit in Fragen der Mädchenarbeit zu verbessern.
- Innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe sollten Vernetzungschancen geschaffen werden.
- Eine konzeptionelle Weiterentwicklung für die Mädchenarbeit sollte vorangetrieben werden, um die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Jugendhilfe forcieren.
- Entsprechende lebensweltbezogene Angebote in der Mädchenarbeit sollten initiiert, erprobt, koordiniert und ausgewertet werden.

¹ Siehe Niedersächsisches Landesjugendamt (Hg.): Auswertung des Sachberichtes 2002, S.48, Auszug aus dem Erlass des Nds. Ministeriums für Frauen, Arbeit und Soziales vom 07. Juni 2002

Die formulierten Ziele machen die Handlungsebenen deutlich, auf denen das Förderprogramm agieren soll:

Vorhandenes soll gestärkt und weiterentwickelt werden: Wo es bereits Mädchenarbeit gibt, soll dafür Sorge getragen werden, dass sie verstetigt werden kann. Dazu sollen sowohl Ansätze und Projekte direkt unterstützt als auch Vernetzungs- und Kooperationsbezüge aufgebaut werden, die den Erhalt und die Entwicklung von Mädchenprojekten stützen sollen.

Die Träger/-innen des Förderprogramms sollen in ihren Angeboten und Einrichtungen mädchengerecht ausgerichtet werden. Damit soll das Mädchenarbeitsangebot perspektivisch ausgeweitet werden.

Die Anbieter/-innen von Jugendhilfeangeboten im jeweiligen Einzugsbereich sollen durch verstärkte Vernetzungen und Kooperationen und durch Qualifizierungsangebote den Auf- und Ausbau von Mädchenarbeit befördern.

Mit diesen drei Handlungsebenen wird insgesamt das Ziel verfolgt, Mädchenarbeit in ihrer bisherigen Praxis und konzeptionellen Gestaltung zu verstetigen und auszubauen.

Mädchenarbeit soll konzeptionell weiterentwickelt werden. Insbesondere in Bezug auf lebensweltorientierte Ansätze sollen neue Konzepte erarbeitet und erprobt werden.

Mit diesen beiden Handlungsebenen wird das Ziel verfolgt, etwas Neues zu entwickeln über die bisherigen konzeptionellen Ansätze von Mädchenarbeit hinaus.

Kurz gesagt, das Förderprogramm soll
 die Mädchenarbeit, die bereits vorhanden ist, unterstützen und für ihre weitere Verbreitung sorgen,
 die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit vorantreiben und
 innovativ wirken und neue Ansätze entwickeln.

Unter diesen drei Zielebenen kann die bisherige Arbeit des Förderprogramms wie folgt bilanziert werden:

1. Verstetigung vorhandener Mädchenarbeit

Die Verstetigung bereits vorhandener Ansätze und Projekte von Mädchenarbeit in den ausgewählten Regionen bzw. Kommunen konnte erfolgreich erreicht werden.

Die hierzu gewählten Instrumente der

Unterstützung und Begleitung von Mädchenarbeitskreisen,
 Kooperation mit Frauenbeauftragten,
 Zusammenarbeit und Vernetzung mit Institutionen, Gremien und Funktionsträger/-inne-n,
 Beratung von Mädchenarbeiterinnen und interessierten Pädagog/-inne-n,
 Fortbildung und Qualifizierung von Mädchenarbeiterinnen, Lehrer/-inne-n, Pädagog/-inn-en, Frauenbeauftragten und Multiplikator/-inn-en,

haben sich als tragfähig und richtig herausgestellt. Insbesondere die hohe Bedeutung von Mädchenarbeitskreisen und von Frauenbeauftragten zur Verstetigung von Mädchenarbeit ist in den Kooperationen der Mädchenreferentinnen deutlich zutage getreten und damit die Erkenntnis, dass es unbedingt Personen und Institutionen be-

darf, die den Aufbau, die Sicherung und die Verbreitung und Entwicklung von Mädchenarbeit explizit zu ihren Aufgaben zählen. Mädchenarbeitskreise, die in der Regel unter Beteiligung von Frauenbeauftragten stattfinden, übernehmen neben der Verantwortung für Mädchenarbeit auch wesentliche Funktionen, was die jugendhilfeübergreifende Verankerung von Mädchenarbeit angeht. Sie haben oftmals die zentrale Steuerungsfunktion für die Entwicklung von Mädchenarbeit auf Landkreis- und kommunaler Ebene. Insofern war es wichtig und richtig, dass ein Schwerpunkt der Arbeit einiger Mädchenreferentinnen zur Verstetigung von Mädchenarbeit in der Unterstützung und Qualifizierung von Mädchenarbeitskreisen lag und liegt. Dieses war im Vorgängerinnen-Projekt aufgrund einer anderen Struktur jedoch wesentlich intensiver möglich (vier Mädchenreferentinnen waren in Vollzeit für die vier Regierungsbezirke zuständig).

Aber auch die Qualifizierungsangebote haben sich als wesentlich für die Verstetigung von Mädchenarbeit herausgestellt und können als erfolgreiches Instrument resümiert werden:

Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe von Jugendhilfe und damit im Einzugsbereich sämtlicher Leistungsbereiche des KJHG

Mädchenarbeit als jugendhilfeübergreifende Aufgabe, z. B. auf die Bereiche Schule, Gesundheitsförderung, Kultur oder Bildung

Mädchenarbeit als lebensweltorientierter Ansatz in einer postmodernen Gesellschaft mit pluralisierten, individualisierten, medialisierten und globalisierten Lebenswelten von Mädchen (und Jungen)

Mädchenarbeit als pädagogisch-politischer Ansatz mit sowohl fachlichen als auch gesellschaftspolitischen Zielsetzungen

Mädchenarbeit als Teil einer Doppelstrategie von Gender Mainstreaming und Mädchen-/Frauenpolitik

ist so vielschichtig und so vielen Veränderungen und Entwicklungsanforderungen unterworfen, dass kontinuierliche, vielschichtige und umfassende Qualifizierungen notwendig sind. Auch, dass Qualifizierungsthemen sowohl methodisch als auch inhaltlich und politisch orientiert waren und sind, entspricht den Anforderungen einer modernen Mädchenarbeit.

Die Beratung und Unterstützung von Pädagoginnen, die Mädchenarbeit anbieten, hat sich ebenfalls als sinnvoll und notwendig erwiesen. Gerade die Tatsache, dass Mädchenarbeiterinnen zumeist in ihren Einrichtungen als einzige dieses Thema bearbeiten, verweist auf den dringenden Bedarf nach Austausch, fachlicher Qualifizierung und Selbstvergewisserung.

Der Arbeitsbereich der geschlechtsbezogenen Pädagogik, der in Kooperation mit Kollegen aus der Jungenarbeit gestaltet wurde, hat sich im Laufe der drei Jahre gerade im Bereich von Jugendverband, Jugendarbeit, Kita und Schule neu oder (weiter-)entwickelt.

Resümierend kann festgehalten werden, dass die Arbeit der Mädchenreferentinnen erheblich zur Verstetigung von Mädchenarbeit und zu ihrer Weiterentwicklung und Qualifizierung beigetragen hat. Die Struktur einer nur für Mädchenarbeit zuständigen Fachfrau schuf Raum und Möglichkeiten, diesen Aufgabenbereich ausreichend und qualifiziert zu entwickeln. Die Arbeit der Mädchenreferentinnen hat das gewünschte Ziel erreicht. Bedroht wird dieser Erfolg in jüngster Zeit durch die zunehmende Streichung von Mädchenprojekten und -angeboten vor Ort.

2. Strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit

Die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit und damit ein mit konkreten Beschlüssen verbundenes politisches Bekenntnis zu diesem Ansatz gehört zu den schwierigsten Aufgaben, die die Mädchenarbeit in ihrer 30jährigen Geschichte zu bewältigen hatte und hat. Willensbekundungen und Unterstützungszusagen von Seiten der Jugendhilfepolitik, von Jugendämtern und Trägerverantwortlichen enden zumeist dort, wo es um konkrete Aussagen, um die Bereitstellung von finanziellen und personellen Mitteln oder die Festlegung von Zielen in Konzepten und Leitbildern geht.

Dieses Problem zeigte sich entsprechend in dem Vorgängerinnenmodellprojekt über seine 10jährige Laufzeit und auch im laufenden Förderprogramm. Nach Auswertung des bisherigen Verlaufs muss konstatiert werden, dass die Praxis in den Einzugsgebieten der Mädchenreferentinnen von einer selbstverständlichen strukturellen Verankerung von Mädchenarbeit weiterhin deutlich entfernt ist. Zwar liegt vielerorts bereits eine Einsicht in die grundsätzliche Sinnhaftigkeit geschlechtsspezifischer und -differenzierender Ansätze in der Jugendhilfe vor, doch führt dies nicht dazu, diese Ansätze auch entsprechend zu verankern und zu sichern.

Die Mädchenreferentinnen haben im Rahmen des Förderprogramms unterschiedliche Wege beschritten, die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit zu befördern:

Auf der Mädchenarbeitsebene wurden Mädchenarbeitskreise gestärkt, begleitet und qualifiziert (in Grenzen, wie oben beschrieben). Dadurch konnte das Gremium gestützt werden, das in den meisten Landkreisen/Städten die Verantwortung übernommen hat, für eine mädchengerechte Ausgestaltung der Jugendhilfe Sorge zu tragen. Die Konsolidierung vorhandener und die Initiierung neuer Mädchenarbeitskreise ist im Programmverlauf in manchen Regionen gut gelungen. Insofern kann auf dieser Ebene von einer Förderung der strukturellen Verankerung von Mädchenarbeit ausgegangen werden.

Multiplikatorinnenfortbildungen und Qualifizierungen von Sozialpädagoginnen, -arbeiterinnen und Erzieherinnen in den Regionen konnten ebenfalls zur strukturellen Verankerung im weiteren Sinne beitragen. Durch die Qualifizierung und Ermutigung von Mädchenarbeiterinnen und die Ausbildung neuer Fachfrauen konnte Mädchenarbeit in den Regionen personell angebunden und verstetigt werden. Zwar ist dies die schwächste Form struktureller Absicherung, doch ist für den Aufbau von Mädchenarbeit in einer Region die Voraussetzung, dass es ausreichend sensibilisiertes, motiviertes und qualifiziertes Fachpersonal gibt. Insofern ist diese Form der Verstetigung als Teil struktureller Verankerung von hoher Bedeutung.

Auch auf der Seite der Förderprogrammträger/-innen kann die Analyse verhalten positiv ausfallen: Resümierend kann festgehalten werden, dass im Durchschnitt die Mädchenreferentinnen auch in die Trägerstrukturen hineingewirkt haben im Sinne struktureller Verankerungen von Mädchenarbeit und geschlechtsspezifischen Ansätzen. So wurden bei mehr als der Hälfte der Referentinnen beim jeweiligen Träger/bei der jeweiligen Trägerin eigens Gremien eingerichtet, die die Arbeit der Mädchenreferentinnen begleitet und gestützt haben. Über diese Gremienbildungen sind Inhalte, fachliche und politische Diskussionen zur Situation von Mädchen und zur Mädchenarbeit auch in die Strukturen der Träger/-innen eingeflossen und es kann davon ausgegangen werden, dass sie auch hier zu einer Sensibilisierung und Qualifizierung beigetragen haben. Weniger gelungen im Durchschnitt aller beteiligten Träger/-innen ist, Mädchenarbeit oder geschlechtsspezifische Ansätze strukturell zu verankern in dem Sinne, dass Träger- oder Einrichtungsziele um geschlechtsspezifische Aspekte erweitert worden wären oder dass Konzepte

entwickelt worden wären, wie der Träger/die Trägerin und seine/ihre gesamte Angebots- und Personalpalette zukünftig Geschlechteraspekte grundsätzlich einbinden kann und will. Immerhin haben gut ein Drittel der beteiligten Träger/-innen Mädchenarbeit oder geschlechtsbezogene Pädagogik in ihrer Satzung oder Geschäftsordnung verankert, doch fehlt es bislang auch hier an weiterführenden Instrumenten und Beschlüssen, wie diese Absichtserklärungen in Alltagshandeln der Träger/-innen zu übersetzen sind.

In Bezug auf die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit in der Jugendhilfe insgesamt zeigten sich erwartungsgemäß die größten Probleme: Zwar ist es gelungen, in einigen Städten und Regionen an der Jugendhilfeplanung zu partizipieren und teilweise Mädchenspezifische Aspekte einfließen zu lassen und dort den Planer/-inne-n mädchengerechte Aspekte von Planung darzulegen. Doch muss insgesamt konstatiert werden, dass es nicht gelungen ist, von der Jugendhilfeplanung als Expertinnen hinzugezogen zu werden, um Planungskonzepte im Querschnitt mädchengerecht auszugestalten. Andere strukturelle Instrumente wie die Erarbeitung verbindlicher Leitlinien zur Mädchenarbeit konnten nur in einem Fall verankert werden.

Dass sich die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit in der kommunalen oder regionalen Jugendhilfe insgesamt als schwierigste Aufgabe herausgestellt hat und am wenigsten umgesetzt werden konnte, liegt an einer sich ergänzenden Vielzahl von Umständen und Situationen:

So musste in einigen Regionen Mädchenarbeit zunächst in erster Linie entwickelt und aufgebaut werden, bevor es um ihre strukturelle Verankerung in der Jugendhilfe gehen konnte. Daneben gibt es vielerorts immer noch bzw. erneut erhebliche Bedenken gegen Ansätze geschlechtshomogener Arbeit: Begründet wird dies mit der neu erworbenen Stärke von Mädchen und damit vermeintlich fehlender Notwendigkeit oder mit der Natürlichkeit koedukativer pädagogischer Settings oder gar nicht, wobei sich hinter dieser Form des Widerstands zumeist politische Gründe wie das generelle Ablehnen von Mädchenarbeit verbergen. Aber auch Einschätzungen wie „dass Mädchenarbeit in die Jugendarbeit gehört und keine Querschnittsfunktion hat oder dass genug für Mädchen getan wird und nun die Jungen dran sind oder dass eine generelle Genderorientierung in der Jugendhilfe Mädchenarbeit obsolet macht“, erschwerten die strukturelle Verankerung von Mädchenarbeit im Rahmen des Förderprogramms. Hinzu kommt außerdem, dass der Status der Mädchenreferentinnen mit in der Regel einer halben Stelle und der Anbindung auf der mittleren Mitarbeiter/-innenebene bei den Träger/-inne-n und eben nicht auf Leitungsebene sicherlich nicht zuträglich war, um die hohe Bedeutung von Mädchenarbeit zu demonstrieren. Die Position der Mädchenreferentinnen war und ist nicht auf Augenhöhe von Jugendhilfeleitung angesiedelt, sondern auf der Mitarbeiter/-innenebene, was Auswirkungen auf die Möglichkeiten hat, mit Verantwortlichen in Verhandlung treten zu können. Insofern waren sowohl durch die Halbierung der Stellen als auch durch ihre Ansiedlung auf der Mitarbeiter/-innenebene von vorn herein die Eingriffs- und Zugangswege und -möglichkeiten zu Entscheidungsebenen der Jugendhilfe eingeschränkt. Zur strukturellen Verankerung beigetragen haben dagegen sicherlich die regionalen Wirkungsdialekt. Hier konnten Verantwortliche aus allen relevanten Bereichen an einen Tisch geholt und mit den Aufgaben und Zielen des Förderprogramms und damit der Mädchenarbeit vertraut gemacht werden. Gezielte Diskussionen haben auf breiter Ebene Kooperationspartner/-innen und Beteiligte zusammengeführt und die Belange von Mädchen und Konzepte der Mädchenarbeit vermittelt. Darüber hinaus haben die Wirkungsdialekt den Status der Mädchenreferentinnen in ihrem Einzugsbereich gestützt, da sie hier

als Prozess-Steuernde auftreten konnten. Insofern haben sich die Wirkungsdialoge als gelungenes Instrument herausgestellt, Mädchenarbeit und Mädcheninteressen auf breiter Ebene in die Jugendhilfelandchaft zu tragen und damit auch zu ihrer Verstetigung beizutragen.

Insgesamt ist im Vergleich aller drei eingangs benannten Zielaufgaben festzustellen, dass das Ziel der strukturellen Verankerung von Mädchenarbeit durch die Arbeit der Mädchenreferentinnen am schwierigsten zu verfolgen und umzusetzen war und hier die geringsten Erfolge zu verzeichnen sind. Dabei muss darauf verwiesen werden, dass die Anlage des Förderprogramms dieses Ziel am wenigsten gestützt hat und dieses Ziel insgesamt das schwierigste Ziel im Kontext von Mädchenarbeit war und ist.

3. Entwicklung innovativer Ansätze

Die dritte Zielebene im Förderprogramm betrifft die fachliche Weiterentwicklung von Ansätzen der Mädchenarbeit, insbesondere im Hinblick auf die Lebensweltorientierung. Hierzu wurde ein mehrschichtiges System von Themen und Leistungsbereichen errichtet. Während die Referentinnen in den Jugendverbänden themenorientierte Schwerpunkte verfolgten, waren den Referentinnen der öffentlichen und anderen freien Träger der Jugendhilfe Leistungsbereiche der Jugendhilfe zugewiesen. Beide Referentinnengruppen hatten die Aufgabe, lebensweltorientiert innovative Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. Dabei bezog sich der Innovationsgedanke teilweise auf die Themen und Methoden und teilweise darauf, Mädchenspezifische Ansätze in bisher kaum durchdrungene Leistungsbereiche zu implementieren.

Themen der Jugendverbandsreferentinnen waren:

- Migration,
- berufliche Orientierung und Ausbildung,
- Erlebnispädagogik, Bewegungsorientierung und Sport,
- Gesundheitsförderung,
- Armut
- Partizipation.

Die Leistungsbereiche der anderen Referentinnen umfassten:

- die Jugendsozialarbeit,
- die Kinder- und Jugendarbeit,
- Tageseinrichtungen für Kinder,
- den erzieherischen Kinder- und Jugendschutz.

In diesem dritten Zielbereich ist neben der Entwicklungs- und Multiplikatorinnenarbeit die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen selbst verankert. Gerade vor dem Hintergrund der geforderten Lebensweltorientierung war es unerlässlich, neue Konzepte und Perspektiven mit Mädchen und jungen Frauen gemeinsam zu entwickeln und damit den Partizipationsgedanken mit fachlichen Erfahrungen und Entwicklungen zusammen fließen zu lassen. Insofern war die Partizipation von Mädchen einerseits ein eigenständiges Thema, andererseits im Querschnitt der Innovationsaufgaben Teil jeden Bereichs. Die bisherige Arbeit des Förderprogramms hat gezeigt, dass die Lebensweltorientierung als Zielvorgabe verbunden mit der partizipativen Zusammenarbeit mit Mädchen und jungen Frauen dazu geführt hat, Angebote der Mädchenarbeit deutlich passgenauer an den Bedürfnissen und Wünschen von Mädchen zu konzipieren und durchzuführen. Dies zeigte sich u. a. darin, dass die Angebote für Mädchen durchweg gut von Mädchen angenommen wurden. Ziele, Methoden und

Inhalte der Angebote für Mädchen – so lässt sich heute sagen – entsprachen offenbar ihren Lebenswelten.

Als gelungene Innovation kann auch die Verknüpfung mehrerer Themen bzw. die Verknüpfung von Themen mit ungewöhnlichen Leistungsbereichen oder neuen Zielgruppen angesehen werden. Als Beispiele sollen hier genannt werden:

- körper-, bewegungs- und sportbezogene Angebote, z. B. für muslimische Mädchen und junge Frauen
- Partizipation von benachteiligten Mädchen
- Berufsorientierende Arbeit mit benachteiligten Mädchen und jungen Frauen an Schulen
- Bildungsangebote für Mädchen aus von Armut betroffenen Familien
- Berufsorientierung für gut gebildete, an neuen Technologien interessierte Mädchen
- Lebensplanung für Migrantinnen und Aussiedlerinnen
- Genderpädagogik mit Mädchen und Jungen im Elementar- und Primarbereich
- Kooperation Schule und Jugendhilfe

Die hier aufgeführten Beispiele zeigen einen Einblick in die Vielfalt der Konzepte, die im Rahmen des Förderprogramms entwickelt und erprobt wurden. Es handelt sich durchgehend um neue Ansätze, die von hoher Bedeutung für die Weiterentwicklung der Mädchenarbeit bundesweit sind, denn mit den ausgewählten Innovationen wurden Bereiche und Themen berührt und entwickelt, die zukünftig gesamtgesellschaftlich von steigender Relevanz sein werden. Jugendhilfe, Schule und das Bildungssystem insgesamt werden gefordert sein, hier verstärkt Konzepte zu entwickeln. Insofern sind die Innovationsansätze des Förderprogramms hier als wegweisend anzusehen.

Darüber hinaus wurden pädagogische Ansätze und Leistungsbereiche für die Belange von Mädchen erschlossen, die bislang über keine oder nur rudimentäre Mädchenarbeitskonzepte verfügen. Auch dies ist ein Bereich innovativer Kraft und Entwicklung, die vom Förderprogramm geleistet wurden.

Als Beispiele seien genannt:

- Erlebnispädagogik als Lebenskompetenzerweiterung
- Kindertagesstätten als Orte geschlechtsbewusster Erziehung und Bildung
- Vernetzungen von Schule, Jugendhilfe, Frauenpolitik und Wirtschaft zur mädchengerechten Berufsorientierung
- Kooperation von Schule und Jugendhilfe
- Vernetzung von Jugendhilfebereichen

Auch hier zeigt sich die Innovationskraft des Förderprogramms: Wesentliche Themen der Weiterentwicklung von Jugendhilfe wurden hier bereits mädchenspezifisch ausdekliniert aufgegriffen und in Konzepte und Projekte umgesetzt: Erlebnispädagogik hält seit vielen Jahren Einzug in zumindest einige Jugendhilfebereiche wie die Jugendarbeit und die erzieherischen Hilfen, doch werden gerade diese Angebote nahezu ausschließlich von männlichen Jugendlichen frequentiert. Das Förderprogramm hat hier einen wesentlichen Beitrag geleistet, diesen auch für die Entwicklung von Mädchen wichtigen Bereich für diese Zielgruppe zu erschließen und Mädchen für erlebnispädagogische Angebote zu motivieren.

Kindertagesstätten stehen z. Z. im Fokus gesellschaftlicher Bildungsdebatten. Das Förderprogramm entwickelte erste Ansätze, diesen wesentlichen Bereich staatlicher Betreuung für die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu sensibilisieren und entwickelte entsprechende Fortbildungskonzepte. Ein wesentlicher

Innovationsaspekt lag darüber hinaus im Aufbau von Kooperationsstrukturen über die Jugendhilfe hinaus, insbesondere mit Schulen und Ausbildungsinstitutionen. Auch hier wurde eine wesentliche Zukunftsaufgabe von Jugendhilfe aufgegriffen und Mädchenspezifisch ausgestaltet.

Als dritter Innovationsbereich kann die Ausdifferenzierung der Zielgruppe „Mädchen“ angesehen werden. Das Förderprogramm nahm sowohl neue Altersgruppen als auch Zielgruppen in den Blick, die bislang in der Mädchenarbeit nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit standen, die aber einen offensichtlich hohen Bedarf nach Mädchenarbeit haben. Als Beispiele sind hier zu nennen:

Migrantinnen: hierbei soll darauf hingewiesen werden, dass insbesondere Musliminnen als spezifische Zielgruppe der Migrantinnen erreicht wurden. Darüber hinaus war ein weiterer Schwerpunkt, Mädchen unterschiedlichster kultureller Herkünfte in interkulturell gestalteten Angeboten zusammen zu führen.

Aussiedlerinnen: diese von der Jugendhilfe oft wenig beachtete Zielgruppe erhielt entsprechend der verschiedensten kulturellen und religiösen Hintergründe und damit Gesellschaftsbilder und Zukunftsvorstellungen ähnlich wie Migrantinnen Angebote, die die Lebenslagen dieser Mädchen einbeziehen und beachten.

Sozial benachteiligte Mädchen und junge Frauen: Mädchen, deren Lebenslagen von unterschiedlichsten Bedrohungen und Einschränkungen beeinflusst sind, waren eine weitere explizite Zielgruppe des Förderprogramms. Insbesondere wurden hierbei Ansätze in der Arbeit mit Mädchen aus armen Familien entwickelt. Aber auch straffällig gewordene Schwangere und junge Mütter gehörten zur erreichten Zielgruppe.

Jüngere Mädchen: Mädchen im Kindergarten- und Grundschulalter waren bislang wenig im Blick – weder in dem der Jugendhilfe generell noch in dem der Mädchenarbeit speziell. Das Förderprogramm hat hier Konzepte entwickelt und umgesetzt.

Die „neuen Mädchen“: Mädchen, deren Lebensgefühl und deren Selbstbeschreibung von Gleichberechtigung und Stärke geprägt ist, brauchen andere methodische und inhaltliche Zugänge und Angebote als Mädchen, die sich als benachteiligt ansehen. Für solche sogenannten neuen, selbstbewussten Mädchen erarbeitete das Förderprogramm neuen Ansätze der Mädchenarbeit, die an ihrem Lebensgefühl ansetzen.

Der vierte Innovationsbereich ist der ausgewählter Themen. Im Rahmen des Förderprogramms wurden Themen ausgewählt und bearbeitet, die von hoher Relevanz für die Entwicklung von Mädchen sein können.

Beispielhaft seien hier aufgeführt:

- Gewalt
- Essstörungen
- Schulverweigerung
- Leben mit und zwischen den Kulturen
- Verhältnis zum eigenen Körper

Diese Themen sind den Lebenswelten von Mädchen entlehnt und setzen direkt an ihren Problemen an. Dabei handelt es sich teilweise um „klassische Mädchenprobleme“, teilweise aber auch wie bei der Schulverweigerung um Themen, die neu als auch für Mädchen relevant erkannt wurden. Für alle Themenbereiche entwickelte das Förderprogramm Projekte und Konzepte.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass ein ganz wesentliches Potenzial des Förderprogramms in der Entwicklung und Erprobung der unter Ziel drei genannten Arbeitsschwerpunkte liegt. Das Ziel, Mädchenarbeit konzeptionell weiter zu entwickeln und insbesondere lebensweltorientierte Ansätze zu erproben und zu verstetigen, kann als in Gänze umgesetzt angesehen werden, zumal ein großer Teil der neu entwickelten Methoden, Konzepte und Projekte schriftlich fixiert wurde und damit für eine weitere Verbreitung gesichert werden konnte.

4. Zur Notwendigkeit geschlechtsbewusster Ansätze

In einigen Tätigkeitsfeldern des Förderprogramms wurden auch Jungen als Zielgruppe in den geschlechtsbewussten Blick genommen. Die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen verlangen auch zum Teil unterschiedliche Konzepte. In der Arbeit mit Mädchen, die in koedukativen Zusammenhängen ihren Alltag bestreiten, ist die Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht für die Gestaltung ihrer Lebenswelt notwendig wie umgekehrt für Jungen auch.

Die Umsetzung lebensweltbezogener Mädchenarbeit in koedukativen Einrichtungen und Institutionen, wie z.B. Kita, Schule und Jugend(verbands)arbeit, machte eine Kooperation mit Kollegen aus der Jungenarbeit notwendig, um die Bedarfslagen an originär geschlechtergemischten Orten abzudecken und auch um beiden Geschlechtern gerecht zu werden.

Dazu ist es sinnvoll, je nach pädagogischem Setting, geschlechtshomogene und/oder geschlechtergemischte Konzepte zu entwickeln. Ebenso folgerichtig ist die Entwicklung von Konzepten für die Jungenarbeit und deren Umsetzung.

Die Entwicklung und Erprobung genderpädagogischer Konzepte führten zu den ersten Versuchen einer Implementierung von Gender Mainstreaming.

Deshalb ist die eigenständige und gemeinsame Entwicklung von Mädchenarbeit und Jungenarbeit und geschlechterreflexiver Koedukation nach Erfahrung der Förderprogramm-Mitarbeiterinnen richtungsweisend.

Bedeutung und Ertrag der Förderprogrammstruktur

Das Förderprogramm besteht aus den Mädchenreferentinnen mit jeweiliger regionaler und Trägerzuordnung und der Vernetzungsstelle. Während die Mädchenreferentinnen mit je einer halben Stelle aus dem Förderprogramm unterstützt wurden und nur in einzelnen Fällen diese durch Träger/-innen erweitert wurde, steht der Vernetzungsstelle eine ganze Stelle zur Verfügung. Die Vernetzungsstelle bildet im Gesamtgefüge die zentrale Koordinierung und erfüllt überregionale Aufgaben; sie trägt damit maßgeblich zur landesweiten Vernetzung der Jugendhilfebereiche und Arbeitsschwerpunkte der Mädchenreferentinnen bei.

Die Vernetzungsstelle erfüllt ihre Aufgaben in der Förderung des Austausches zwischen den Standorten sowie in der Bündelung, Vervielfachung und Weitergabe von Wirkungen und Programmresultaten.

Neben den hier bereits ausführlich beschriebenen Aufgaben der Mädchenreferentinnen obliegt der Vernetzungsstelle in Zusammenarbeit mit den Referentinnen die Aufgabe, landesweit ein innovatives, lebensweltbezogenes Konzept zur Mädchenarbeit umzusetzen, in dem die o. g. Ziele verwirklicht werden.

Neben den Aufgaben „vor Ort“ bestand damit für die Mädchenreferentinnen die Aufgabe, sich als Teil eines Förderprogramms zu verstehen und zu verhalten und die eigene Arbeit zu vermitteln, transparent zu machen und in die Philosophie bzw. Ziele des Förderprogramms einzubinden. Die Vernetzungsstelle hatte u. a. die Aufgabe, diesen Prozess zu initiieren und zu steuern, die Ergebnisse der Arbeit vor Ort zu sichern und zu (fach-)politischen Statements zu bündeln und mädchenpolitische Themen und Aufgaben zu formulieren und in die Politik und Verwaltung auf Landesebene zu tragen. Dieses kann als gelungen bezeichnet werden. Für die Zusammenarbeit innerhalb des Programms sowie zur Herstellung von Synergieeffekten war die Vernetzungsstelle elementare Voraussetzung.

Als qualitätssichernde Instrumente wurden installiert:
 Wirkungsdialog auf regionaler und Landesebene
 Jährliche neue, sehr differenzierte Sachberichte
 Interne Fremdevaluation

Die Qualitätssicherungsinstrumente haben sich nach ersten Anlaufschwierigkeiten als erfolgreich herausgestellt. Die Arbeit, die auf allen Ebenen (regionale Situation, Trägeranbindung, Jugendhilfesituation ...) für die Referentinnen höchst unterschiedlich ausgestaltet war, konnte durch die Qualitätssicherungsinstrumente kanalisiert und ausgewertet und die Ergebnisse der Arbeit gesichert werden.

Die Einrichtung einer Steuerungsgruppe unter Federführung des Nds. Landesjugendamts und unter Mitwirkung des Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, des Landesjugendrings Nds., der Vernetzungsstelle sowie von zwei Beraterinnen hat sich als erfolgreiches Instrument zur Entwicklung und Begleitung des Förderprogramms, aber auch zur stetigen gegenseitigen Information herausgestellt. Als problematisch haben sich im Kontext der Förderprogrammanforderungen die zumeist nur halben Stellen der Referentinnen dargestellt: Bei teilweise weiten und damit zeitaufwändigen Anreisen zu gemeinsamen Treffen setzten die reduzierten Zeitressourcen der gemeinsamen Entwicklungs- und Reflexionsarbeit deutliche Grenzen – deutlicher, als dies aus fachlicher Sicht wünschenswert gewesen wäre. Die Unterschiedlichkeit der Frauen, die Verschiedenheit der Arbeitsaufträge, der Träger/-innenkonditionen und der Regionen, in denen die Mädchenreferentinnen agierten, stellten hohe Integrationsanforderungen an die Vernetzungsstelle, trugen aber gleichzeitig zu der heute vorzufindenden Vielfalt der Ergebnisse bei. Dabei kam die Vernetzungsstelle hinsichtlich der Trägerverdoppelung (geplant waren ursprünglich acht Vollzeitstellen) ebenfalls an die Grenzen ihrer Kapazitäten.

Nichtsdestotrotz gelang es in diesen drei Jahren, durch gemeinsame Veranstaltungen, öffentliches und politisches Engagement und die Publikation von Veranstaltungen und Ergebnissen aus dem Förderprogramm, die Mädchenarbeit weiter zu qualifizieren.

Im einzelnen sollen hier benannt werden:

2002: der Start des Programms musste gestaltet werden. Die gemäß Erlass vorgegebene Selbstevaluation wurde von der Vernetzungsstelle zum Konzept der oben bereits erwähnten Internen Fremdevaluation geführt.

2003: die Kooperationstagung „Genderkompetenzen in der Kinder- und Jugendhilfe“ war der gelungene Versuch, Mädchen- und Jungenarbeit miteinander ins Gespräch zu bringen. Zur gemeinsamen Fachtagung „Mädchenwelten heute“ wurde das Symbol der „Schätze aus der Mädchenarbeit“ geboren, welches bis heute mit aktualisierten Inhalten zum Aushängeschild des Programms wurde. Schließlich das COLOURS, das erste Nds. Nachwuchs-Filmfest für Mädchen und junge Frauen – ein Meilenstein einer interdisziplinären Veranstaltung, die Mädchen- und Medienarbeit sowie Ausbildung und Schule miteinander verbunden hat.

2004: die gemeinsame Beteiligung am 12. Deutschen Jugendhilfetag in Osnabrück – mit einer eigenen Veranstaltung sowie der Mitwirkung am Niedersachsenstand. Auch der erste „Politik-Dialog“ war wesentlich – die Vernetzungsstelle hatte eingeladen, um gemeinsam mit den 15 Standorten den vier jugendpolitischen Sprecherinnen und Sprechern sowie weiteren Politikerinnen und Politikern die Zwischenbilanz zum Förderprogramm zu präsentieren.

Die durch die Vernetzungsstelle federführend organisierten Veranstaltungen wurden ergänzt um Veröffentlichungen unterschiedlichster Ausrichtungen:

Neben einer Vielzahl von Materialien aus den Standorten (Mädchenzeitungen und -kalender, CD's, Videos, Dokumentationen...) gab es auch etliche gemeinsame Veröffentlichungen:

- „Donna Lotta“, Mädchenarbeit und Mädchenpolitik in Niedersachsen: nach 18 Hefen im Nds. Modellprojekt „Mädchen in der Jugendarbeit“ wurde diese Tradition mit modifiziertem Konzept fortgesetzt und bislang die Hefte 19-23 herausgebracht.
- COLOURS-Video mit den Filmbeiträgen der Gewinnerinnen sowie mit den von der Jury lobend erwähnten Filmen.
- „Mädchenwelten heute“: die Dokumentation der o.g. Fachtagung liefert auf 92 Seiten Wissenswertes zu den Themen Armut, Berufsorientierung sowie Migration. Außerdem sind hier die ersten „Schätze aus der Mädchenarbeit“ fixiert.

Die Internetpräsenz wurde in Zusammenarbeit mit den Mädchenreferentinnen von der Vernetzungsstelle hergestellt: www.maedchenwelten.de

Die Ergebnisse nach drei Jahren Förderprogramm lassen sich in Bezug auf Innovation und Verstetigung als sehr erfolgreich beschreiben – hinsichtlich einer strukturellen Verankerung bleiben viele Fragen offen.

II. Perspektiven zur Mädchenarbeit – Eckpunkte und Empfehlungen für ein fortgesetztes Engagement des Landes in der Förderung geschlechtergerechter Kinder- und Jugendhilfe

Wenn es darum geht, Perspektiven der Mädchenarbeit nach Ablauf des Förderprogramms zu entwickeln, gilt es mehrere Erkenntnisebenen zu berücksichtigen:

die Ergebnisse des Förderprogramms bezüglich dem Stand, der Bewertung und der zukünftigen Aufgaben von Mädchenarbeit in Niedersachsen (hier sind insbesondere die Erfahrungen zum Wirkungsdialog zu nennen),
aktuelle fachliche Erkenntnisse zur Situation und zu notwendigen Perspektiven von Mädchenarbeit,
die Notwendigkeit der Zusammenführung von Gender Mainstreaming mit geschlechtsspezifischen Angeboten und Ansätzen in der Kinder- und Jugendhilfe.

Entwicklung einer geschlechtergerechten Jugendhilfe in Zeiten von Gender Mainstreaming – fachliche Anforderungen

Aus den o. g. drei Erkenntnisebenen lassen sich Perspektiven einer modernen und in die Strategie des Gender Mainstreaming eingebundenen geschlechtsspezifischen und geschlechtsbewussten Arbeit entwickeln.

Perspektiven finden sich auf verschiedenen Ebenen:

1. Ausdifferenzierung von Zielgruppen der Mädchenarbeit
2. Entwicklung von Konzepten und Methoden der Mädchenarbeit
3. Implementierung mädchenspezifischer Ansätze in aktuelle Jugendhilfediskurse
4. Entwicklung eines geschlechtsbewussten Jugendhilfesystems
5. Entwicklung einer Gesamtstrategie von Gender Mainstreaming und geschlechtsbewussten und –spezifischen Ansätzen für die Kinder- und Jugendhilfe

1. Ausdifferenzierung von Zielgruppen der Mädchenarbeit

Während sich Mädchenarbeit in den ersten zwanzig Jahren ihrer Entwicklung dafür einsetzte, Mädchen als eigenständige Zielgruppe von Pädagogik und Jugendhilfe zu etablieren und die eigenen Lebenslagen, Probleme und Bedürfnisse von Mädchen im Gegensatz zu denen von Jungen herauszustellen, erfordert die durch Pluralisierungen und Individualisierungstendenzen gekennzeichnete Gesellschaft heute eine weitaus differenziertere Sicht auf Mädchen. Die letzten beiden Shellstudien, Lebenslagenstudien des Deutschen Jugendinstituts oder die soeben erschienene Studie zu Lebenslagen von Migrantinnen in der BRD weisen ebenso wie die Erfahrungen der Mädchenreferentinnen im Nds. Förderprogramm darauf hin, dass das Geschlecht weiterhin eine wesentliche Kategorie darstellt, die Chancen und Begrenzungen für die Lebensgestaltung und gesellschaftliche Position von Menschen mit

sich bringt – Ursula Rabe-Kleberg² spricht in diesem Zusammenhang vom Masterstatus der Kategorie Geschlecht gegenüber anderen Kategorien wie soziale Herkunft, ethnische Zugehörigkeit etc. Gleichzeitig haben sich Lebenslagen so ausdifferenziert, dass das Raster „Mädchen“ zukünftig zu grobmaschig angelegt ist. Auch bereits entwickelte Ausdifferenzierungen wie „Migrantinnen“ oder „lesbische Mädchen“ oder „Mädchen mit Behinderungen“, wie sie in der Mädchenarbeit in den vergangenen Jahren bereits vorgenommen wurden, greifen zu kurz, um den unterschiedlichen Lebenswelten von Mädchen adäquat zu begegnen.

Zukünftige Aufgabe wird sein, nachdem es nunmehr gelungen ist, in der Kinder- und Jugendhilfe ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass es Mädchen und Jungen gibt und beide Geschlechter sich grundsätzlich voneinander unterscheiden, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Mädchen je nach kulturellem und ethnischem Hintergrund, je nach sozialem Umfeld, familiären Verhältnissen, Bildungsstand, religiöser Orientierung, regionaler Zugehörigkeit und nach persönlichen Fähigkeiten, Wünschen und Problemen höchst unterschiedlich sind und deshalb auch unterschiedliche Angebote benötigen. Mehr als bisher müssen Konzepte und Methoden entwickelt werden, die der Unterschiedlichkeit von Mädchen bei gleichzeitiger Ähnlichkeit qua Geschlechtszugehörigkeit berücksichtigen. Angebote für Migrantinnen bspw. als spezifizierte Zielgruppe können u. U. bereits zu grobmaschig sein, um Mädchen in ihren Lebenswelten zu erkennen, weil Mädchen aus Asien sich in ihrem kulturellen Hintergrund sicherlich deutlich unterscheiden von afrikanischen oder mittelamerikanischen oder osteuropäischen Mädchen. Auch die Lebenswelten von Migrantinnen unterschiedlicher Generationen und die von Aussiedlerinnen unterscheiden sich deutlich und sind nicht mit den gleichen Zielen und Konzepten zu erfassen. Ziel ist allerdings nicht, nun für jede Ethnie ein Konzept zu entwickeln, sondern tragfähige Konzepte zu entwickeln, die Raum lassen für Unterschiede, die Verschiedenheiten erkennen und zulassen, fördern und Angebote zur gegenseitigen Annäherung und Akzeptanz machen. Gleichzeitig muss das Wissen über Mädchen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen erweitert werden, damit Pädagoginnen ihnen adäquat begegnen können.

Dies ist eine klassische Entwicklungsaufgabe, die nicht allein in den Aufgabenbereich von Kommunen oder freien Träger/-inne-n fällt, sondern die auf Landesebene zunächst in Form von Konzeptentwicklungen bearbeitet werden muss.

2. Entwicklung von Konzepten und Methoden der Mädchenarbeit

Eine weitere Perspektive landesrelevanter Entwicklungsaufgaben liegt im Bereich der Konzepte und Methoden moderner Mädchenarbeit. Hierbei ist zwischen unterschiedlichen Ebenen und Feldern zu unterscheiden, in denen je verschiedener Entwicklungsbedarf besteht:

- Mädchenspezifische und -relevante Problemfelder
- mädchenrelevante Themenfelder

² Ursula Rabe-Kleberg: Männer als Kindergärtnerinnen? Oder: Was bringt Gender Mainstreaming für die Früh-erziehung? Vortrag auf der Veranstaltung „Gender, Bildung, Neue Medien – Wie sieht die Kita von morgen aus?“ im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Wenn Berlin wüsste, was Berlin weiß! Des „Bildungsnetz Berlin“. Eine Dokumentation der Veranstaltung ist ab März 2005 zu beziehen über LIFE e.V., Berlin

2.1 Mädchenspezifische und –relevante Problemfelder

Mädchenarbeit ist Mitte der siebziger Jahre aus frauenpolitischen Analysen heraus entwickelt worden, die insbesondere die benachteiligenden und einschränkenden Auswirkungen gesellschaftlicher Erwartungen an die weibliche Rolle in den Mittelpunkt stellten. Die Entwicklungsgeschichte der Mädchenarbeit ist gekennzeichnet von der Orientierung an den Stärken von Mädchen einerseits und den sie einschränkenden gesellschaftlichen Bedingungen andererseits. Viele Probleme sind bis heute erhalten, manche konnten bewältigt werden, neue sind hinzugekommen. So gilt es zukünftig, vorhandene Konzepte und Methoden im Bereich mädchenspezifischer Problemfelder wie z. B. sexuelle Gewalt gegen Mädchen, Einmündung in Ausbildung und Beruf, Lebensplanung unter dem Aspekt von Doppel- und Mehrfachorientierungen und -belastungen, fehlende Schul- und Ausbildungsabschlüsse, Störungen im Verhältnis zum eigenen Körper und zur Sexualität oder Essstörungen stärker konzeptionell auf die Ausdifferenzierung von Mädchenlebenswelten zu übersetzen. Hinzu kommende Problemfelder wie Aggressivität und Gewalt von Mädchen, Fremdenfeindlichkeit, Prostitution, Schulverweigerung, Armut oder frühe Mutterschaft, die neu bzw. weiter für die Mädchenarbeit erschlossen und in Konzepte zu übersetzen sind. Das Nds. Förderprogramm hat zu beiden Problemfeldern bereits Ansätze erarbeitet und erprobt und es gilt, diese weiterzuentwickeln und so aufzubereiten, dass sie übertragbar werden. Dabei muss der Vielfalt der Lebenswelten von Mädchen und jungen Frauen auch hier Rechnung getragen werden.

2.2 Mädchenrelevante Themenfelder

Wegen der strukturellen Benachteiligungen und wegen immer noch vorhandener mädchenspezifischer Rollenanforderungen ergeben sich für die Arbeit mit Mädchen spezifische Themenfelder, die es weiterzuentwickeln gilt. Eine Jugendhilfe, die den Auftrag hat, geschlechtsspezifische Benachteiligungen abzubauen und die Unterschiedlichkeiten der Geschlechter zu berücksichtigen, muss mädchenspezifische Themen aufarbeiten und in Konzepte umwandeln. Hierzu gehört zum Beispiel der Bereich der Lebensplanung/-gestaltung und Berufswahlorientierung: Die geschlechtsspezifische Segmentierung des Ausbildungs- und Arbeitsmarkts ist wohl eines der zentralen Probleme, mit denen junge Frauen konfrontiert sind. Deshalb ist es einerseits wichtig, diesen Bereich sehr viel stärker als bisher in alle Leistungsbe- reiche der gesamten Jugendhilfe zu integrieren, wofür es entsprechender Konzepte bedarf. Andererseits sind die Konzepte selbst auf die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen auszurichten.

3. Implementierung mädchenspezifischer Ansätze in aktuelle Jugendhilfediskurse

Mädchengerechte Ansätze müssen in die aktuellen jugendhilfepolitischen Diskurse implementiert werden, sollen sie nicht in einigen Jahren wieder nachträglich und mit hohem Aufwand nachgearbeitet werden. Als wesentliche Bereiche fachlicher Entwicklung können zur Zeit benannt werden:

Prävention

Bildung als Auftrag der Jugendhilfe, insbesondere auch die informelle Bildung
Sozialraumorientierung

Partizipation von Mädchen und Jungen

Kooperation Schule – Jugendhilfe, insbesondere im Zuge der Ganztagschul-
diskussion

Kinder- und Jugendhilfe: auch die Jüngsten gehören zur Zielgruppe

Auch hier sind im Nds. Förderprogramm bereits erste Projekte und Konzepte entwickelt worden. Notwendig ist aber, zeitnah die Geschlechterdebatten im Querschnitt aller Fachdebatten zu implementieren und so von vornherein – wie es der Strategie des Gender Mainstreaming entspricht – die fachlichen und fachpolitischen Entwicklungsdebatten der Jugendhilfe geschlechterdemokratisch auszurichten.

4. Entwicklung eines geschlechtsbewussten Jugendhilfesystems

Ansätze einer geschlechtsbewussten Jugendhilfe wurden bislang im Wesentlichen dadurch realisiert, dass Angebote der Mädchenarbeit und vereinzelt auch der Jungenarbeit geschaffen wurden. Die Strategie des Gender Mainstreaming verweist die Jugendhilfe nun deutlicher als zuvor darauf, dass dies zu kurz gegriffen ist. Vielmehr geht es darum, Jugendhilfe insgesamt geschlechtsbewusst auszugestalten. D. h., es muss ein Gesamtsystem geschaffen werden, das in jedem Leistungsbereich und in jeder Angebotsform geschlechterbewusst ausgerichtet ist.

Mädchenarbeit (1. Säule) wird damit zu einem Teil einer geschlechtsbewussten Jugendhilfe, ergänzt um Jungenarbeit (2. Säule) und um geschlechterreflexive Koedukationsformen (3. Säule). Für den Aufbau eines so weitreichenden und kooperierenden Systems liegen bislang keine Erfahrungen und auch keine Konzepte vor. Hier gilt es also, Grundlagen zu erarbeiten und Kooperationsformen sowie die Zusammenführung unterschiedlicher geschlechtsbewusster Ansätze zu entwickeln.

5. Entwicklung einer Gesamtstrategie von Gender Mainstreaming und geschlechtsbewussten und –spezifischen Ansätzen für die Kinder- und Jugendhilfe

Der Aufbau eines Jugendhilfesystems, das in allen seinen Angeboten und Maßnahmen geschlechtsbewusst ausgerichtet ist, muss als Teil der Umsetzung von Gender Mainstreaming realisiert werden. Diese Strategie verweist deutlich darauf, dass neben der hier genannten Ebene der Angebote und Maßnahmen auch die Organisations- und Personalebene unter Genderaspekten zu reflektieren und gleichstellungsfördernd weiter zu entwickeln ist und dass es gleichermaßen um die Jungen- wie die Mädchenperspektive und die Frauen- und Männerperspektive geht. Gender Mainstreaming muss also als Gesamtstrategie in der Jugendhilfe angelegt werden, sowohl die unter Punkt 4 dargelegte generelle mädchengerechte Ausgestaltung der Jugendhilfepraxis zu realisieren, als auch diese um die Seite der Jungen und jungen Männer zu ergänzen und zusätzlich die Mitarbeiter/-innen der Jugendhilfe und die Organisationen zu gendern und gleichstellungsfördernd auszurichten. Für dieses Großvorhaben gilt es, entsprechende Konzepte zu entwickeln, die alle Ebenen und alle Beteiligten mit einbeziehen. Insbesondere zu beachten ist in diesem Zusammenhang der Status der Mädchenarbeit als bisherigem Expertinnenbereich geschlechtergerechter Ansätze in der Jugendhilfe und das dialogische Verhältnis von Mädchen- und Jungenarbeit.

Die ausgeführten Bedarfe zeigen auf:

- es gibt weiterhin konzeptionellen und methodischen Entwicklungsbedarf in der lebensweltbezogenen Mädchenarbeit,
- es gibt Bedarf, erprobte Konzepte zu verschriftlichen und der Fachöffentlichkeit in Niedersachsen zur Verfügung zu stellen,
- es gibt einen umfassenden Fortbildungsbedarf,
- es gibt erheblichen Planungsbedarf, insbesondere in Fragen der Zusammenführung von Mädchen- und Jungenarbeit mit reflexiver Koedukation und in der Entwicklung von Gender Mainstreaming-Konzepten für die Jugendhilfe.

Perspektivisch zeigt sich damit die Notwendigkeit, die fruchtbaren Entwicklungen fortzuführen und auf Landesebene eine Struktur zu schaffen, die diese Prozesse anschiebt, qualifiziert, begleitet, sichert und verbreitet. Gebraucht wird also ein Konzept, in dem Mädchenarbeit, Jungenarbeit, geschlechterreflexive Koedukation und Gender Mainstreaming in Bezug auf Jugendhilfe zusammen fließen.

Es sollte so ausgerichtet sein, dass die Entwicklungs-, Verbreitungs- und Sicherungsaufgaben zu bewältigen sind und die Erkenntnisse und Ergebnisse in die Regionen Niedersachsens hineingetragen werden können.

Februar 2005

Sabine Sundermeyer, Koordinatorin
Vernetzungsstelle des Nds. Förderprogramms „Lebensweltbezogene Mädchenarbeit“
(Träger: Landesjugendring Nds.)

in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen
des Förderprogramms

sowie mit Claudia Wallner (Fach- und Konzeptberatung), Münster